

Inhalt

1.	<i>Vorbemerkung und Einleitung</i>	15
1.1.	Vorbemerkung	15
1.2.	Einleitung	16
2.	<i>Die Entstehung der „klassischen Universitätsidee“</i>	21
2.1.	Der aufgeklärte Absolutismus und die Universität der Aufklärungszeit	22
2.2.	Die „klassische Universitätsidee“ als Reaktion auf die Aufklärung	26
2.2.1.	Schelling: Die „höhere, wahrhaft alles begreifende Einheit“	26
2.2.2.	Steffens: Wissenschaft nur für „Geister . . . die, ursprünglich frei, nur selbsteigene Übereinstimmung suchen“	27
2.2.3.	Fichte: „damit . . . ein Geschlecht entstehe, das nichts weiter ist, denn Bürger	28
2.2.4.	Schleiermacher: „Das Bewußtsein von der notwendigen Einheit alles Wissens“	31
2.3.	Wilhelm von Humboldt und die Gründung der Berliner Universität	33
2.4.	Die Humboldtsche „Universitätsreform“ als institutionelle Verewigung des Konflikts zwischen endogenen und exogenen Ansprüchen an die Hochschulen	35
3.	<i>Vorläufige Thesen zum historischen Stellenwert der „klassischen Universitätsidee“</i>	37
3.1.	„Stabilisierung des Daseins . . . vom Bereich des Geistes her“	37
3.2.	Die Polarisierung von persönlicher Autonomie und politischer Souveränität	38
3.3.	Die deutsche Sondersituation	40
3.4.	Die „klassische Universitätsidee“ als Reaktion auf den politischen und sozialen Strukturwandel	42
4.	<i>Exkurs: Kants Versuch einer dualistischen Verbindung von Politik und Moral</i>	46

5.	<i>Wilhelm von Humboldt</i>	49
5.1.	Der Staat . . . „nichts, als ein Mittel . . . Bildung zu befördern“	50
5.2.	Die sozialen Implikationen der Humboldtschen „Bildung“ . . .	51
5.3.	Die Welt als affektiver Reiz	52
5.4.	Arbeit und Entfremdung	53
6.	<i>Johann Gottlieb Fichte</i>	56
6.1.	Die „Überwindung“ Kants	56
6.2.	Die Suche nach der Einheit	59
6.2.1.	Die „Kultur zur Freiheit“ als Mittel zur Herstellung der „Einmüthigkeit der Gesinnungen“	59
6.2.2.	Die „Gründung einer vollkommenen Gesellschaft“	61
6.2.3.	Das „Ziel der Gesellschaft“: Die „völlige Einigkeit und Einmüthigkeit mit allen möglichen Gliedern derselben“	63
6.2.4.	Die „oberste Aufsicht über den wirklichen Fortgang des Menschengeschlechts“ als Aufgabe des „Gelehrtenstandes“	64
6.2.5.	Der totale Erziehungsstaat	64
7.	<i>Georg Wilhelm Friedrich Hegel</i>	67
7.1.	Die „Überwindung“ der Gegensätze als „Versöhnung“ von Notwendigkeit und Freiheit	68
7.2.	Der neue Dualismus von Vernunft der Wirklichkeit und Zufälligkeit der Erscheinung	70
7.3.	Hegels politische Ambivalenz	71
8.	<i>Der Begriff der Entfremdung</i>	77
8.1.	Fichtes und Humboldts Vorstellung von „Freiheit“ als „Muße“	77
8.2.	Friedrich Schiller	78
8.2.1.	Durch „Totalität des Charakters“ den „Staat der Not mit dem Staat der Freiheit . . . vertauschen“	78
8.2.2.	Der „Spieltrieb“ als Versöhnung von Vernunft und Sinnlichkeit	79
8.2.3.	Der „ästhetische Staat“ als das „dritte fröhliche Reich des Spiels und des Scheins“	80
8.3.	Hegel: Das „Selbstbewußtsein . . . hat nur Realität, insofern es sich selbst entfremdet“	80
9.	<i>Karl Marx</i>	83
9.1.	„Welcher Marxismus“?	83
9.2.	Die „Überwindung“ des Hegelschen Entfremdungsbegriffs . . .	84
9.2.2.	„Judentum“ und „Schacher“	85

9.3.	Arbeit, Arbeitsteilung und Entfremdung	87
9.3.1.	Arbeit als das „sich bewährende Wesen des Menschen“ . . .	87
9.3.2.	Arbeitsteilung als Entfremdung	88
9.3.3.	Die Notwendigkeit der Arbeitsteilung	88
9.3.4.	Die Unterscheidung zwischen „freiwilliger“ und „naturwüchsiger“ Arbeitsteilung	89
9.3.5.	Die Rückverwandlung von Arbeit in einen Ausdruck freier, schöpferischer Selbstbetätigung als Ziel der „kommunistischen Revolution“	90
9.3.6.	Das Proletariat als gleichzeitige Widerspiegelung und Auflösung der gesellschaftlichen Widersprüche	91
9.4.	Nicht Ökonomie statt Philosophie, sondern Ökonomie als Philosophie	91
9.4.1.	Der „ökonomische Dreck“ als Zutat zur Dramaturgie von Sündenfall und Erlösung	91
9.4.2.	Die grundlegenden Widersprüche der Marxschen Theorie als Folge des nicht überwundenen, sondern nur verlagerten Gegensatzes von Notwendigkeit und Freiheit	93
9.4.3.	Die Konstruktion des Proletariats als Reaktion auf die deutsche Sondersituation	94
9.4.4.	Die „Diktatur des Proletariats“ als Gelehrtenherrschaft	95
9.4.5.	Die Umwandlung der Gesellschaft in eine Künstlergemeinschaft als das positive Leitbild	96
9.4.6.	Romantische Gesellschaftskritik und neu-humanistisches Bildungsideal	97
9.5.	Der ideologische Charakter des Entfremdungsbegriffs am Beispiel von Karl Marx	98
9.5.1.	Die logische Struktur des Begriffs	98
9.5.2.	Die soziale Selbstinterpretation der Intelligenz als positiver Hintergrund des Entfremdungsbegriffs	99
10.	<i>Ein Zwischenspiel (1850–1914)</i>	101
10.1.	Die scheinbare Versöhnung mit der Wirklichkeit	101
10.1.1.	Die „Objektivität“ des kautskyanischen Marxismus	101
10.1.2.	Die Detailorientiertheit des neuen Wissenschaftsverständnisses	102
10.1.3.	Die Forderung nach Angleichung der Hochschulen an die veränderten Bedingungen	103
10.2.	Die Auflösung der scheinbaren Versöhnung mit der Wirklichkeit	105
10.2.1.	Kulturpessimismus	105
10.2.1.1.	„Neue Religion, neue Staatsform, neuer Adel“ oder „neues Erziehungssystem“?	106
10.2.1.2.	„Endziel der echten Wissenschaft . . . Werturteile abzugeben“	106

10.2.1.3.	Das Auftauchen des Anspruches auf politische Führung durch die Hochschulen: Die Hochschulen als „das öffentliche Gewissen des Volkes in Absicht auf Gut und Böse in der Politik“ (Paulsen)	107
10.2.2.	Neukantianismus („Sozialismus . . . im Recht, sofern er im Idealismus der Ethik begründet ist“)	107
10.2.3.	Die „Ideen von 1914“ („Klasseninteressen durch eine höhere Idee überwinden“)	108
11.	<i>„Die Herrschaft des Geistes“ (Novemberrevolution und Aktivismus)</i>	111
11.1.	Die „demokratische Kirche der Intelligenz“	111
11.2.	„Wer betrachtet, bewirkt nicht“	112
11.3.	„Links über den Parteien“	113
11.4.	„Politische Gleichberechtigung jedes mit jedem . . . ein Axiom, das nur dazu dient, die Umwandlung der bestehenden Gesellschaftsordnung in eine vernünftige hinauszuögern . . .“ . . .	115
11.5.	„Orgiastische Hingabe an den Gegensatz alles dessen, was brauchbar und nutzbar ist“	116
11.6.	Die „Partei des Geistes“	116
11.6.1.	Forderung nach einem „Herrenhaus, das aus den geistigen Führern der Nation bestünde“	117
11.6.2.	Monopolanspruch auf die öffentlichkeitswirksamen Einrichtungen	117
11.6.3.	Die Universität als „Anstalt zur Aufzucht von Platonikern“ . .	118
11.7.	Die „sozialistische“ Selbstinterpretation der Aktivisten als Grund für mangelnde Resonanz an den Hochschulen	118
12.	<i>Die hochschulpolitischen Fronten zur Zeit der Weimarer Republik</i>	120
12.1.	Die Forderung Max Webers	120
12.2.	Die Reaktion auf Max Webers Forderung	122
12.3.	Die Hochschulpolitik der neuen Regierung	123
12.3.1.	„Hochschulen . . . auch Ausbildungsstätten“ (Haenisch) . . .	124
12.3.2.	C. H. Becker	124
12.3.2.1.	„Einigung durch bewußte Kulturpolitik“	125
12.3.2.2.	Beckers Versuch zur theoretischen Vermittlung	125
12.3.2.3.	Beckers Hoffnungen auf die neue Studentengeneration . . .	126
12.4.	Die demokratische Orientierung der Studentenschaft erweist sich als von kurzer Dauer	126
12.5.	Politischer Führungsanspruch der Intelligenz und sozialistische Theoriediskussion	127
12.5.1.	Die Vergeblichkeit der sozialdemokratischen Sympathiewerbung bei Akademikern und Intellektuellen	128

12.5.2.	Sozialismus und intellektuelle Spontaneität – Die theoretischen Versuche zur Lösung des Problems bei Georg Lukacs und Leonhard Nelson	128
12.6.	An den Hochschulen scheitert die Weimarer Demokratie schon in den Zwanziger Jahren	130
12.6.1.	Die „politisierenden Professoren“	130
12.6.1.1.	Hochschulrecht als Abwehrinstrument gegen den demokratischen Staat	131
12.6.1.2.	Der „Vernunftrepublikanismus“ einer Minderheit	131
12.6.1.3.	Die „messianische Erwartung“ der Mehrheit	133
12.6.2.	Der frühe Sieg des Nationalsozialistischen Deutschen Studentebundes (NSDStB)	134
12.6.2.1.	„Weg mit der objektiven Wissenschaft . . . her mit der deutschen Wissenschaft, die dem Volke dient“	134
12.6.2.2.	Bereits 1929/30 stellt der NSDStB die Mehrheit der gewählten studentischen Vertreter	135
12.6.2.3.	Die Phase des Terrors	135
12.6.2.3.1.	Die Praxis des NSDStB: Offener Terror und „Vormerkungen für später“	135
12.6.2.3.2.	Die Reaktion der Professorenmehrheit: „Bewegung . . . die viel Gesundes mit sich führt“	136
12.6.3.	Der Nationalsozialismus siegte an den Hochschulen nicht durch Überrumpelung, sondern durch erfolgreiches Aufgreifen längst vorhandener Tendenzen	136
12.6.4.	Die nationalsozialistische „Hochschulerneruerung“	137
12.6.4.1.	Die „Idee der politischen Universität“	138
12.6.4.2.	„Nicht . . . Verwissenschaftlichung der Politik, sondern Politisierung der Wissenschaft“	138
12.6.4.3.	Die qualitative Neubestimmung des Politikbegriffs	139
12.6.4.4.	Die erneute Fichte-Renaissance	139
12.6.4.5.	Die nationalsozialistische „Hochschulerneruerung“ siegte nicht wegen des Vorhandenseins, sondern wegen des Fehlens der „Wertfreiheit“ der Wissenschaften	140
12.6.4.6.	Die „völkische Wahrheit“ als Konsequenz der „Wissenschaft im Dienste des Volkes“	141
13.	<i>Die Entwicklung nach 1945</i>	143
13.1.	Die Restaurierung des alten Selbstverständnisses der Hochschulen	143
13.1.1.	Ansätze zu einer Neubesinnung (Karl Jaspers: „Wissenschaftliche Sacherkenntnis . . . nicht Seinserkenntnis“)	143
13.1.2.	Erneutes Auftauchen der Forderung, die Studenten „nicht nur zum Verstehen“, sondern auch „zum Bekenntnis“ zu „bringen“ (Mitscherlich)	144

13.1.3.	Die Hochschule als „Träger einer . . . im Kern gesunden Tradition“ (Studienausschuß für Hochschulreform)	146
13.2.	Die offiziöse Politik der Hochschulen in den ersten Nachkriegsjahren	147
13.2.1.	Verhinderung von Reformen	147
13.2.2.	Autonomieforderung als historischer Umkehrschluß	148
13.3.	Die Entwicklung innerhalb der Studentenschaft	152
13.3.1.	Von der studentischen Interessenvertretung zur „gesellschaftskritischen Avantgarde“	152
13.3.2.	Von der „gesellschaftskritischen Avantgarde“ zum sozialistischen Kampfverband“	154
13.4.	Die Entstehung der studentischen Neuen Linken	155
13.4.1.	Die Radikale Linke nach 1945	155
13.4.2.	Die Rezeption der kritischen Theorie durch die studentische Neue Linke als Reaktion auf die theoretischen Schwächen der Radikalen Linken	159
14.	<i>Die „kritische Theorie“</i>	161
14.1.	Adorno und Horkheimer	162
14.1.1.	Die „Instrumentalisierung der Vernunft“	162
14.1.2.	Es „besteht kein allgemeines Rezept“	164
14.2.	Marcuse	165
14.2.1.	Die „Idee der freien Verwirklichung des Individuums“	166
14.2.2.	Die „Träger der Umwälzung . . . formieren sich während des Prozesses der Umwälzung“	168
14.2.3.	Die Revidierung des Sündenfalls	169
14.2.4.	Das „falsche Bedürfnis“ als Synonym für Entfremdung	172
14.2.5.	Die „Spuren der Erbsünde“	174
14.2.6.	Die Zirkelschlüsse Marcuses	175
14.2.7.	Die Erziehungsdiktatur als Ausbruch aus den theoretischen Zirkeln	176
14.3.	Habermas	177
14.3.1.	„Marxismus . . . als eine von ihren ökonomischen Elementen gereinigte Philosophie“	177
14.3.2.	Technik ist kein „historisch überholbares . . . Projekt“	178
14.3.3.	„Arbeit“ und „Interaktion“	181
14.3.4.	Die Rückgewinnung der historisch verlorenen Qualität der Politik durch „entschränkte Kommunikation“	182
14.3.5.	Die Verlagerung des Problems der Legitimation	187
14.3.6.	Das „Erbe bürgerlicher Emanzipationsbewegungen“	188
14.3.7.	Der exemplarische Charakter der Hochschulpolitik: Der „progressive Geist“ muß zur Schaffung von „Reservaten“ mit „archaischen“ Verfassungsformen „ein Bündnis eingehen“	188

14.4.	Resignation, Erziehungsdiktatur oder Ersatzwirklichkeit – Die „kritische Theorie“ als Gefangene ihrer eigenen Argumentationsfigur	189
15.	<i>„Kritische Theorie“ und studentische Neue Linke</i>	191
15.1.	Studentenschaft als Ersatzproletariat und Hochschule als Ersatzgesellschaft	192
15.1.1.	Studentenschaft als Ersatzproletariat	193
15.1.2.	Hochschule als Ersatzgesellschaft	193
15.1.2.1.	Die „Positivismus“-Kritik	194
15.1.2.2.	Wissenschaft als „Entwurf für ein bestimmtes staatsbürgerliches Handeln“	195
15.1.2.3.	Der „antikapitalistische“ Humboldt	198
15.2.	„Demokratisierung der Hochschulen“ und „politisches Mandat“ als Folgen der theoretischen Aporie	200
15.2.1.	„Demokratisierung“ als Konsequenz der „Autonomie“	201
15.2.2.	Das „politische Mandat“ als vorläufiger Ersatz für identitäres Bewußtsein	202
15.2.2.1.	Die juristische Problematik	202
15.2.2.2.	Das zugrundeliegende Verfassungsverständnis	204
15.2.2.3.	Der wissenschaftstheoretische Monopolanspruch	205
15.2.2.4.	Das zugrundeliegende Wissenschaftsverständnis	206
15.2.2.5.	Die „Sozialbindung“ der Wissenschaftsfreiheit	208
15.3.	Das Unpolitische an der „Politisierung“ der Wissenschaft	210
15.4.	Das orthodoxe Ende der antiautoritären Bewegung	212
16.	<i>Fortentwicklung der Verfassung – oder Entwicklung fort von der Verfassung?</i>	217
16.1.	Ersatzlegitimation nach dem Vorbild Marcuses	217
16.2.	Dezisionismus der Wissenschaft statt Dezisionismus der Politik	218
16.2.1.	Wissenschaft im Dienst des „Volkes“	218
16.3.	Die Kombination geschützter Freiräume mit der Hoffnung auf bewußtseinsändernde Folgen von Strukturereformen in Anlehnung an Habermas	219
16.3.1.	Demokratisierung als kurzfristige Möglichkeit zur Veränderung gesellschaftlicher Strukturen und als langfristiges Mittel zur Bewußtseinsänderung	220
16.3.1.1.	Demokratie als Lebensform	220
16.3.1.2.	Demokratisierung als Hilfe zur „Selbstentfaltung“	221
16.3.1.3.	Kommunikation statt Politik	222
16.3.1.4.	„Betroffenheit“ als Ersatz für Legitimation	224
16.3.1.5.	Selbstkontrolle der Interessierten als Folge der Identifizierung von Konsens und Kontrolle	226

16.3.1.6.	Das Undemokratische an der Demokratisierung	227
16.3.1.7.	Balkanisierung des Staates und Refeudalisierung der Gesellschaft	228
16.4.	Die vermeintliche „Überwindung“ der Politik durch normative Verallgemeinerung der soziologischen Kennzeichen intellektu- eller Existenzweisen	229
16.4.1.	Die Rückkehr zum „homogenen Publikum räsonierender Pri- vatleute“ als die Wiederholung des Unwiederholbaren	231
16.4.2.	Die Forderung nach „entschränkter Kommunikation“ als soziologisches Selbstportrait des Intellektuellen	233
16.4.3.	Die Gesellschaft als der Gesamtintellektuelle	235
16.4.4.	Die Verflüssigung freiheitssichernder Formen als Folge der ver- meintlichen Überwindung von Politik	237
17.	<i>Anmerkungen und Zitatnachweise</i>	239
18.	<i>Literaturverzeichnis</i>	258
19.	<i>Register</i>	267
19.1.	Namensregister	267
19.2.	Sachregister	269